

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

61.

Dienstag, am 21. Mai 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Heimathlos.

Blumen sprießen, Bäche rauschen,
Und die Welt will sich verjüngen;
Tristen hauchen, Lämmer springen,
Liebetraut die Haine lauschen.

Lenzesknab' im Flügelleide
Leuchtend wallt auf Flur und Haide;
Wie ihm Blatt und Blüth' entgegentreiben!
Ich allein muß in der Fremde bleiben.

Vöglein bringt aus fernen Landen
Neue Mähre, junge Lieder,
Bau't sich heimlich Nestlein wieder
In des Hages Blütenbanden.
Horch! aus Thal und Bergesklüften,
Busch und Hecke, Wald und Läften
Welch ein Klingen, schwärmend lustig Treiben!
Ich allein muß in der Fremde bleiben.

Mägdelein ruht in duft'gem Flieder;
Kommt der dralle Bursch' gegangen,
Hüpft das Herz in süßem Bangen
Fast ihr aus dem engen Nieder,
Freundlich Grüßen, selig Winken!
Aug' in Auge liebend blinken,
Und des Baches Silberwellen treiben:
Ich allein muß in der Fremde bleiben.

Bleiches Mondlicht geuht gelinden
Frieden allen wunden Herzen,
Küßt die längst entschlaf'nen Schmerzen
An des Kirchhofs duft'gen Linden.
Rosen betten süße Ruhe
In des Grabes heim'scher Truhe;
Ueberall an's Land die Schiffelein treiben:
Ich allein muß in der Fremde bleiben.

Raimund von Franken.

Englisch-Indien und die Compagnie.

Die Abberufung Lord Ellenborough's von seinem Posten als Generalgouverneur des britischen Indien, die vor wenigen Wochen von den Directoren der Compagnie einstimmig beschlossen wurde, dieser Blitzstrahl, der von Leadenhallstreet in das Ministerconseil geschleudert wurde, lenkt auf's Neue die allgemeine Aufmerksamkeit auf Indien und die Herrschaft der Compagnie. Wir wollen es versuchen, den Zustand Indiens und seine Verhältnisse zu England in einer kurzen Uebersicht zu schildern und benutzen dazu das eben erschienene Werk: „Das englische Indien im Jahre 1843.“ Der Verfasser, Ed. Warren, Sohn eines irländischen Obersten im Dienste Frankreichs, der 1789 auswanderte und in englische Dienste trat, ward in Madras geboren, aber in Frankreich erzogen, wohin sein Vater nach dem Sturze Napoleon's zurückgekehrt war. Im Jahre 1830 zum zweiten Male am Eintritte in die polytechnische Schule zu Paris verhindert, ging er schon im folgenden Jahre nach Indien und kaufte sich hier im April 1832 eine Junkerstelle im 55. englischen Linien-Regimente, mit welchem er an den späteren Feldzügen theilnahm und 9 Jahre lang die Zustände des Landes mit scharfem Auge prüfte. Der Zweck seines Buches ist die Wiederanknüpfung des durch Lord Palmerston zerrissenen Freundschaftsbandes zwischen England und Frankreich, und er glaubt ihn dadurch zu erreichen, daß er mit Wahrheit seine Beobachtungen über die Unsicherheit und den bedrohlichen Stand der Angelegenheiten in Indien niederlegt, um beiden Völkern die Augen zu öffnen. Für unsere Absicht, eine Schilderung des Landes und der Compagnie zu geben, ist der zweite Theil des Werkes von höchstem Interesse.

Wir haben hier zunächst die Organisation der Gesellschaft in der Gegenwart, ihre Statuten und Privilegien in's Auge zu fassen. Die am 31. December 1600 von der Königin Elisabeth bestätigte englisch-östindische Compagnie, heißt es hier, gab im Jahre 1833, am 28. August, ihr Vorrecht des Alleinhandels nach Indien und China auf und verwandelte sich aus einer Handels- in eine regierende Gesellschaft, ein

Recht, welches ihr durch eine von König und Parlament bestätigte Acte auf 20 Jahre, also bis zum 1. Mai 1854 übertragen wurde. In den Händen der Actionäre liegt zunächst die Wahrung der allgemeinen Interessen und Angelegenheiten der Gesellschaft; Actien im Betrag von 500 Pfund Sterling geben ihrem Inhaber nur das Recht, den Berathungen beizuwohnen, 1000 Pfund geben ihm erst eine Stimme, 3000 Pfund zwei Stimmen, 6000 Pfund drei Stimmen und 10,000 Pfund vier Stimmen, die höchste Zahl, die in einer Person repräsentirt werden kann. Diese Eigenthümer des Capitals versammeln sich regelmäßig in jedem dritten Monat und wählen aus ihrer Mitte die 30 Directoren der Compagnie, von denen jedoch nur 24 im Amte sind, weil stets 6 der Reihe nach mit jedem Jahre ausscheiden, um im nächsten von Neuem einzutreten. Sie sind also gewissermaßen jedes fünfte Jahr beurlaubt. Die Directoren versammeln sich wöchentlich; 13 anwesende Mitglieder machen den Hof beschlußfähig. Diese Ordnung der Dinge dauerte bis zum Jahre 1784; in diesem trat nämlich die Aenderung ein, daß der König den Controlehof schuf und sich damit das Recht vorbehielt, die Politik der Compagnie zu überwachen. Aus dem Mittel der Directoren geht wieder der geheime Ausschuß hervor, der eigentlich nur von den beiden Präsidenten, mit zeitweiliger Zuziehung eines der Directoren, gebildet wird und in letzter Instanz entscheidet über Krieg und Frieden, über Verträge und Unterhandlungen mit den Fürsten und Regierungen Indiens oder mit allen anderen Fürsten und Regierungen, ebenso über die Politik, die man ihnen gegenüber einzuhalten hat, vorzugsweise Persien und Rußland gegenüber. Während nämlich für alle minder wichtigen Fälle die drei Abtheilungen des Directorenhofes, für die Rechtspflege, für das Innere und für Krieg und Politik, je nach der Eigenschaft der Sache in Kenntniß gesetzt werden und eine scheinbare Prüfung der vom Präsidenten vorgeschlagenen Maßregeln beginnen, bleiben sie in den erwähnten Punkten von aller Mitwissenschaft ausgeschlossen. Der Ausschuß und der Controlehof verständigen sich gegenseitig; die Verantwortlichkeit vor Gesetz und Volk verschwindet

und es bleibt nur noch ein System von gegenseitigen Zugeständnissen übrig, die kein Theil bildet, für die er aber auch nicht einstehen mag. Hat der Controlehof oder die drei Allmächtigen des Ausschusses diesen oder jenen übelausgegangenen Plan entworfen? Niemand weiß es. In dieser geheimnißvollen Weise ward der Schlag gegen Ellenborough geführt, zu dem freilich triftige Gründe vorgewaltet haben mögen, wenigstens scheinen die Angaben eines Londoner Correspondenten in der Augsburger allg. Zeitung, daß die Furcht vor Aufreizung der mohammedanischen, kräftigen Bevölkerung durch die Begünstigung, die der Generalgouverneur bei Gelegenheit des Tempelthores von Somnauth den heidnischen Hindus erzeugte, die ungeheueren, $4\frac{1}{2}$ Millionen Pf. St. betragenden Kriegskosten in Scinde, und die hochmüthige Sprache des Lords zu dessen Abberufung mitgewirkt haben, nicht haltlos hingestellt zu sein. Wenigstens deutet darauf die entschiedene Weigerung des englischen Cabinets hin, dem Hause die Papiere zur Einsicht vorzulegen.

Die Art der Verwaltung in Indien selbst anlangend, so tritt uns hier eine vielfach gegliederte, streng abgeschlossene Beamtenhierarchie entgegen, in welche der Eintritt durch das Patronat, das den Directoren zusteht, geöffnet wird. Erhebung zum Directorat selbst schafft aber nicht die Fähigkeit eines Beamten, nur die Zahl seiner Dienstjahre. Der leichteren Uebersicht der Verwaltung wegen ist das ganze englische Indien in 3 Vicekönigreiche — Präsidentschaften — von Bengalen, Madras und Bombay getheilt, die dem einzigen Generalgouverneur untergeben sind. Die jährlichen Einkünfte des gesammten Reiches belaufen sich durch Steuern, Monopole und Zölle auf 22 Millionen Pfund Sterling. Die Ausgaben theilen sich in die für Europa und in die für Indien selbst. Die ersteren belaufen sich durch auszahlende Dividenden und Gehalte auf 5,643,980 Pf. St., die letzteren betragen durchschnittlich $20\frac{1}{2}$ Million. Die Schuldenlast der Compagnie war daher am 1. Mai 1834 bis zur Höhe von 34,280,269 Pfunden angewachsen, deren Zinsen 1,846,457 Pfund betragen; am 1. Mai 1843 hatte sie einen Reservefonds von $8\frac{1}{2}$ Million und eine öffentliche Schuld von 35,703,776 Pfunden, denn das Deficit stieg

in 3 Jahren, während des Krieges in Afghanistan, um 7,044,090 Pfund. Der Zinsfuß zu 4,75 zeugt zugleich für den Mangel an baarem Gelde und für den ausgezeichneten Credit, dessen die Compagnie sich erfreut. Das Steuersystem selbst hat Indien erschöpft, der Ackerbauer ist auf's Aeußerste gebracht und die Zemindars, d. h. die Pächter, die gegen 10 Procent Profit die Steuern aufbringen, sind, statt wie Lord Cornwallis bezweckte, eine mächtige und reiche Aristokratie zu bilden, verarmt, weil ihnen die Mittel zur Beitreibung dieser Gelder entzogen wurden und doch die Verantwortlichkeit für richtige Einlieferung derselben auf ihnen lasten blieb. Dadurch klug geworden, ist jetzt eine neue Gattung von Blutjägern aufgetreten, Bucherer, die um jeden Preis sich bereichern wollen und die Befestigungen der Compagnie nur um den dritten Theil des letzten Pachtgeldes annehmen und das ohnehin gebrandschatzte Volk vollends für eigene Rechnung auspressen. Nehmen wir dazu noch die bis 1833 schlechte Verwaltung der Rechtspflege durch die von dem indischen Gouvernement unabhängigen königlichen Gerichtshöfe, die gleichwohl der Compagnie die ungeheure Summe von 96,253 Pf. Sterl. kosteten, so ist das traurige Bild von den der Compagnie unmittelbar zugehörigen Ländern fertig.

Wenden wir uns zur Politik, die von der Gesellschaft in Bezug auf die verbündeten, Vasallen- oder Tributairstaaten befolgt wird, so mögen wir uns billig wundern, wie es einer Handvoll Speculanten gelingen konnte, ein so ungeheures Land zu erwerben, so hartnäckige und blutige Kämpfe gegen die mächtigsten indischen Fürsten zu einem günstigen Ende zu bringen. Der Verfasser unseres Buches enthüllt uns jedoch das Verfahren, den Rechtsanspruch, den die Compagnie auf Länderbesitz erhob, und die Kunstgriffe, die sie anwandte, ihn gelten zu machen, in wenig Worten. Man überredete zuerst die Fürsten, daß sie unbedingt englischer Hilfstruppen gegen etwaige Unruhen und Empörungen ihrer Unterthanen bedürften, und wenn nun endlich der Schatz dieser, im Vertrauen auf englischen Schutz immer ungeschwächer auftretenden kleinen Tyrannen erschöpft und der Sold der Leibgarden in Rückstand war, so unterhandelte die

Compagnie über Abtretung einiger Landstriche, die mit jedem Jahre sich ausdehnten, bis endlich ihr früherer Besitzer zu gänzlicher Ohnmacht herabgesunken und die Gesellschaft Meister des Landes war. Dieser stille geräuschlose Weg gefiel ungemein und ward zur Regel. Man nahm jedoch neugewonnene Provinzen nicht nach dem Eroberungsrechte sofort in Besitz, man ließ ihnen den Schein der eignen Verwaltung und verlangte nur einen Tribut von ihnen. Das Netz war ausgespannt und die Spinne Compagnie zog sich ruhig zurück, bis das sichere Opfer sich gefangen hatte, bis die Möglichkeit, den Tribut zu schaffen, zu Tage lag. Durch dieses macchiavellistische Manöver rettete sie sich stets den Schein des Rechts, wenn sie die betrogenen Fürsten ausplünderte, in Wahrheit aber verfuhr sie wie jener freundliche Bucherer, der des Schuldners Anleihen bezahlte — indem er ihm sein Hab und Gut dafür nahm. Ja in diesem Augenblicke birgt jedes indische Fürstenthum, gleichviel ob groß oder klein, ob frei oder unterjocht, im Herzen seiner Hauptstadt, an der Schwelle des fürstlichen Schlosses selbst, inmitten seines innersten Lebens, schon den Keim der Zerstörung, den Bohrwurm, den die englische Politik in der Maske eines Bevollmächtigten des Generalgouverneurs oder eines Residenten dahin abschickte. Gestützt auf einen militärischen Schutz und in stetem, unmittelbarem Briefwechsel mit dem Secretair für die politischen Angelegenheiten, ertheilt dieser seine Weisungen bald als Rathschläge, bald als Befehle an die indischen Fürsten. 220 Königreiche und größere Fürstenthümer und eine bei Weitem größere Anzahl geringere beugen sich auf diese Weise vor dem Willen der Compagnie; die Fürsten selbst sind entweder frei in der Verwaltung ihrer Länder, obwohl politisch abhängig, oder erhalten ihren ersten Minister durch englische Wahl, der dann dem beigegebenen Agenten der Compagnie gehorcht, oder sind nur dem Namen nach Fürsten, während ihre Länder von englischen Bevollmächtigten verwaltet werden, oder endlich abgesetzt und pensionirt.

Wir wollen unserem Führer nicht durch alle Reiche folgen, deren Häupter unter eine der vier ebengenannten Kategorien gehören, wir verweisen aber mit ihm vor dem großen Kerker zu Benares, der die gestürzten aber doch oft noch ge-

fürchteten indischen Hohheiten einschließt, und lassen uns die Geschichte der letzten hier angekommenen Opfer erzählen — der unglücklichen Amirs von Scinde, die uns am Besten die wahre Natur der indischen Compagnie enthüllen wird.

„Fast sind es zwölf Jahre, daß der erste englische Reisende nach Scinde kam und gastfreundlich aufgenommen und mit Geschenken überhäuft wurde. Dieser Fremde war Alexander Burnes, der mit richtigem Blick auf das reiche Land, die Eingebornen von der Nützlichkeit eines Bündnisses mit der Compagnie zu überzeugen wußte. Man schwor sich gegenseitig ewige Freundschaft, und selbst in den spätesten Geschlechtern sollte keine Oier nach den Ländern des Bruders sich zeigen. Dieser Vertrag erhielt bald den Zusatzartikel: englische Waaren aller Art haben freien Eingang in das Land, nur darf der Indus nicht dazu benutzt werden, Kriegsbedarf und Kriegsschiffe einzuführen. Kurze Zeit darauf, keine Seele weiß den Grund dazu, verfeindeten sich die Amirs mit Rundschi-Singh von Lahore, und edelmüthig bot ihnen die Compagnie ihre Dienste an — um den kleinen Preis: einen Residenten — wir wissen bereits, was dieß sagen will — in der Hauptstadt Hyderabad halten zu dürfen, mit voller Unbeschränktheit für sich und die Schutzwache, die er, der Würde seiner Regierung gemäß, nach Umständen um sich halten werde. Das war ein Vertragspunkt, so elastisch wie Kautschuk. Nur wenige Monate später fand es England und der damalige Gouverneur Lord Auckland für die Interessen der Compagnie vortheilhaft, den vor 25 Jahren gestürzten Schah Sudschah wieder auf den Thron Afghanistans zu erheben, und erklärte den Amirs peremptorisch: „daß man für diesen Fall einen beträchtlichen Theil ihres Landes in Beschlag und die Benutzung des Indus für Kriegszwecke in Anspruch nehmen müsse.“ Setzt aber berechnete die Compagnie auch, daß der Krieg Geld kosten und die Kassen leeren dürfe; sie sah sich also nach einem Mittel um, die Kosten aus fremdem Beutel zu bestreiten. Wer nicht wählreisch ist, der findet bald. Lord Auckland hatte die Unverschämtheit, den Amirs folgende Weisung zuzusenden: „Die Amirs von Scinde werden flug handeln, wenn sie ohne Zeitverlust sich mit Schah Sudschah, dem erlauchten Schübling der

englischen Regierung, in Vernehmten setzen über Zahlung einiger Forderungen von Tributrückständen, die dieser Fürst, als ihr Oberhaupt, an sie machen dürfte, sobald er durch unsere Waffen wieder auf den Thron gelangt sein wird. Noch ist die Höhe dieser Summe nicht berechnet, das Minimum dürfte sich jedoch auf 20 Laek Rupien (oder 5 Millionen Francs) belaufen.“ — Als die Amirs sahen, daß diese unsinnige Forderung ernstlich gemeint sei, „als sie“ — sagt Henry Bottinger, der englische Agent selbst — „einsahen, was eigentlich britische Ehre und Uneigennützigkeit sei, rüsteten sie sich zum Widerstande, aber mit dem Wahlspruch: *sit pro ratione voluntas!* überfielen wir sie und nöthigten ihnen durch die überzeugende Gewalt unserer Bajonette den dritten Vertrag ab, der sie mit neuen Schlingen umgab und neuen Demüthigungen unterwarf.“

Es war die Sprache des übermüthigen Rom dem gehafteten Carthago gegenüber, hier freilich nicht so hart bestraft durch den todesmüthigen Widerstand der Amirs, die nach der blutigen Schlacht bei Mianie den Thron mit dem Gefängnisse vertauschten.

Auf diesem ehrenhaften Wege hat nun die ostindische Compagnie eine Ländermasse von mehr als 548,587 Quadratmeilen mit 96,804,541 Bewohnern sich unterworfen, zu denen jetzt, wo die Einverleibung von Scinde für ewige (?) Zeiten ausgesprochen worden ist, noch weitere 40,000 Quadratmeilen und abermals eine Million Menschen kommen. Außerdem erstreckt sich in der angedeuteten Weise der Einfluß Englands noch auf 52,700,000 Schutzverwandte, die einen Flächeninhalt von 540,000 Q.M. bewohnen. Das prophetische Wort der römischen Dichter: „Durch eigne Macht stürzt Rom in Staub,“ scheint billig auch auf die englische Compagnie angewandt werden zu können, wie wir in der Folge sehen werden.

Durch welche Mittel behauptete nun England bisher seine Herrschaft, welches Zusammentreffen günstiger Umstände erleichterte ihm dieses Streben?

Der Hauptstützpunkt ist das Heer und seine vortreffliche, durch lange Erfahrung erprobte Organisation. Diese Armee zählte im Jahre 1826 etwa 30,872 Europäer und 291,145 Eingebore-

rene, und 1842 die gleiche Gesammitzahl, aber mit dem wichtigen Unterschiede, daß 50,000 Europäer im Solde der Compagnie standen. Von der Höhe der Summe, um ein solches Heer zu unterhalten, wird man sich einen Begriff machen können, wenn wir sagen, daß jeder europäische Soldat bis zum Augenblicke, wo er völlig ausgerüstet und eingeübt in den Dienst tritt, der Compagnie bereits 100 Pf. Sterling kostet. Nach unseres Gewährsmannes Urtheil ist die englische Infanterie die beste von der Welt — am Tage der Schlacht, sowohl durch treffliche Ausrüstung und Disciplin als durch die ausgezeichnete Verpflegung, die ihr zu Theil wird, endlich aber und vorzüglich durch die bedeutende Anzahl von Veteranen in ihren Reihen, da man sich auf Lebenszeit dem Dienste verkauft. Die Sipayes oder eingebornen Truppen sind gut besoldet und erhalten in Garnison monatlich 17 Francs, auf dem Marsche 21 Francs, von denen sie die Hälfte sparen, um ihre Familie zu ernähren. Diese Truppen sind ihrer Natur gemäß einer milden Disciplin unterworfen, sie kennen und lieben nicht die wilden Freuden der Europäer, trinken nichts als Wasser, rauchen ihre Houka, ergötzen sich am Vortrage von Märchen und an den Tänzen der Bayaderen und lernen spielend die Handgriffe ihrer Waffen. Es ist ein Heer lebenswürdiger Kinder, gehorsam jedem Winke — so lange sie in Garnison sind. Mehr Feuer und Leben zeigen die Mohammedaner, die aber nur gering an Zahl sind, weil zu stolz, dem Ungläubigen zu dienen; die Mohammedaner, die den Kern der Reiterei bilden, sind nur Nachkommen der untersten Indierkaste, die sich zur Mongolenzeit zum Islam bekannte, nicht aber freie, von arabischem und persischem Blute abstammende Männer.

In die Schlacht folgen die Sipayes ihren europäischen Offizieren nur mit dem Instinkt einer Herde, die ihrem Widder sich nachdrängt, mehr aus Furcht, zurückzubleiben, als aus Muth, vorzurücken. Erst wenn das Geschütz die feindliche Schlachtreihe zersplittert hat, wenn die Flucht beginnt, ist der Sipaye in seinem Elemente, ein Held gegen den Geschlagenen, Muthlosen, zurückschreckend, sobald der Feind Widerstand zu leisten versucht; so besonders während des afghanischen

Krieges. Wenn man die hochherzige Aufopferung dieser Leute, die bei Belagerung der Festung Arcot unter Lord Clive ihren Antheil am Reis den Europäern überließen und sich mit bloßem Wasser begnügten, scharfer untersucht, welches andere Motiv tritt da in den Vordergrund, als die Ueberzeugung, daß die englischen Truppen ihre einzige Hoffnung, der letzte Rettungsanker waren? Der Hindu kennt nur die passive Tapferkeit der Frauen. —

Zur Belohnung militairischer Verdienste giebt es die beiden Orden „des Verdienstes“ und „des englischen Indiens“, und die Verluste der europäischen Regimenter an Mannschaft und Offizieren werden immer neu gedeckt, denn die Aussicht auf hohen Gehalt (ein Oberst empfängt 36,000 — 40,000 Francs, ein Leutnant 4000 — 7000) und gute Verpflegung läßt die Neueintretenden Klima und Kriegsschrecken vergessen.

Ihre zweite Stütze findet die englische Herrschaft in der indischen Bevölkerung selbst. Trotz der drohenden Zahl von 60 Millionen Menschen, die die indische Race umfaßt, ist nichts zu fürchten; sie ist unmännlich und verzagt, baut ihren Reis und Tabak, wartet geduldig auf das Reisen des Zuckerrohrs und schlummert friedlich in ihrem Glende, ohne sich nur im Traume um die Herrscher Indiens zu kümmern. Die alten Kriegerstämme im Pendschab und die Radschputen allein haben ihre Energie und Tapferkeit beibehalten, auf ihren Felsen und Bergschlöffern blüht noch die ritterliche Zeit des Mittelalters. Die halbe Million der Parsen oder Guebern ist friedlich, tritt nicht in das Heer ein, aus Abscheu gegen die Feuerwaffen, in deren Gebrauch sie eine Entheiligung des reinen Feuers sieht, und sinnt nicht auf Umsturz der englischen Macht. Das Volk der Hindu's hat die Erinnerung an seine frühere Selbstständigkeit verloren und lebt nun sein stilles Pflanzenleben unter englischer Pflege — oder Nichtpflege.

Denn jetzt, wo wir gesehen haben, auf welchem Wege England seine Macht erwarb und erhält, ist es nöthig, unseren Blick auch darauf zu richten, wie es dieselbe anwendet. Warren beantwortet zunächst die Frage nach dem gegenwärtigen Zustande des Landes, und nach seinen Aussichten auf die Zukunft. Was hat

England seit 100 Jahren des Besitzes für Indien gethan? Das ist eine Frage, die das schuldbewusste Herz der Compagnie klopfen machen müßte, wenn sie überhaupt solchen Regungen noch zugänglich wäre. Durch das reiche, üppige Land ziehen Schaaren von Bettlern, mit Lumpen bedeckt, mit irrem Blick und eingefallenen Wangen, wandelnde Skelette, aus deren blutlosen Lippen der Klageschrei ertönt: ich sterbe vor Hunger. Mütter verkaufen ihre mannbaren Töchter, um sich und die übrige Familie für einige Zeit erhalten zu können. Männer, die durch Seuchen, Ueberschwemmungen oder rücksichtsloses Eintreiben der Pachtrückstände um das Ihrige gekommen sind, werden aus Noth und Verzweiflung Räuber. Eine schmutzige Hütte ist die Wohnung des Mannes aus dem Volke, Lumpen seine Kleidung, Körner und Mehl seine Nahrung. Salz ist zu theuer für ihn, denn es ist Monopol der Regierung. Die Steuern sind freilich die durch Jahrhunderte erhobenen geblieben, aber das Volk ist brodlos, weil kein gemeinnütziges Unternehmen in's Werk gesetzt wird, keine Miesenbauten der alten mongolischen Zeiten die Hunderttausende beschäftigten. Die Compagnie hat für den Nutzen des Landes nicht eine Straße, nicht einen Kanal angelegt, keinen Brunnen gegraben, keine Brücke gebaut, wohl aber die alten Kunstbauten, selbst die Dämme der Flüsse verfallen lassen. Seit 25 Jahren berathet man über Herstellung des alten Kanals von Doab, und hatte doch im Jahre 1838 zehn Millionen Pfund Ueberschüsse und die Einkünfte überstiegen die Ausgaben. Dazu ist die indische Bevölkerung zum Vortheil der europäischen von allen höheren Stellen in der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Stelle eines Unteroffiziers ist die höchste Würde, die sie im Heere, die eines Thürstehers und Laufburschen die höchste, die sie im Civilstaatsdienste erwerben können. Die Mittelklassen der Bevölkerung, auf ihr eigenes Vermögen angewiesen, ohne Mittel es zu erhalten und zu vergrößern, schwinden immer mehr, bis endlich der Tag anbrechen wird, der 150 Millionen Menschen durch gleiches Glend zu Brüdern macht. England wird, wie der Vampyr der Fabel, in Wahrheit alle Kraft des Landes ausfaugen.

(Schluß folgt.)

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Königsberg in Pr. im April.

Es war am 15. October des vorigen Jahres, als der Grundstein zum hiesigen Festungsbau feierlich gelegt wurde. Der Regen goß in Strömen herab auf die Damen, welche auf den Tribünen Platz gefunden hatten, und machte keinen Unterschied, ob sie mit gelben oder weißen Eintrittskarten, je nach ihrem Stande erschienen waren. Ihr Stand war jetzt unter freiem Himmel und der Regen machte alle gleich — maß. Die Schlußrede war gehalten und als Schlußchor wurden folgende Verse gesungen:

Sammele um den Thron die Treuen,
Die mit Rath und frommem Fleh'n (!)
Fest in deiner Streiter Reihen
Für des Landes Wohlfahrt steh'n.

War das nicht hübsch? Hätte man sich nicht gleich die ganze Grundsteinlegung zu dem kostspieligen Festungsbau ersparen können, wenn man mit frommem Rath und Flehn allein, woran es jetzt in Preußen wahrhaftig nicht fehlt, Kosaken und Baschkiren aufhalten könnte? Aber das frömmelnde Wesen, die Sektirerei, das Nuderkthum und wie alle die Masken heißen, unter denen sich die geistliche Herrschsucht versteckt, drängen sich überall mit Rath und Flehn auf, um die Menge zu unterjochen und zu beschwichtigen, und der gesunden Lebensentwicklung jeden Fuß breit Terrain streitig zu machen. Selbst wo es gilt, sich über die Mittel zum Schutz der Existenz, dieses ersten und heiligsten Menschenrechts, zu verständigen, und den unthätigen Händen Arbeit zu verschaffen, selbst da drängt sich frommer Rath ein, die Hände, welche um Brod kämpfen wollen, zum frommen Flehen zu schließen. — Auch wir haben hier immer noch solcher geistlicher Anfechtungen genug anzustehen, doch der nüchterne Verstand unserer Mitbürger stimmt sich mit Macht dagegen. Wir kennen den Feind und wissen die Gefahr zu würdigen, wie die mit großer Einsicht abgefaßte Petition um Aufrechthaltung der Gewissensfreiheit bewies, welche bei dem letzten Provinzial-Landtage eingebracht wurde und deren Dringlichkeit sich neuerdings durch die Maßnahmen bestätigte, in Folge deren man unsere theologische Facultät einer einseitigen Richtung Preis gab, und diese den Studirenden aufzwang, indem man ihnen keine Wahl mehr gestattete. Gavernik hat nun freilich Zuhörer bekommen, nachdem er Jahre lang darauf vergebens gewartet hat, aber das Princip der Lernfreiheit ist verletzt, und unsere theologische Facultät hat durchaus keine Ursache, bei der bevorstehenden Säkularfeier der Universität mit

zu jubeliren. Selbst unsere Regierung hat ihre liebe Noth, die „fremden Kandidaten“ abzuwehren, welche man der Provinz von Berlin aus aufdringen will, obwohl kein Begehren nach einem Artikel ist, welchen wir schon über Bedarf auf dem Lager haben. — Die unlängst abgehaltene erste General-Versammlung des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins bewies aber am entschiedensten, wie wenig man hier geneigt ist, sich einer geistlichen Vormundschaft zu unterwerfen, indem man sich mit äußerster Heftigkeit dagegen stemmte, die Leitung des Vereins vorzugsweise den Geistlichen zu überlassen. Obwohl statutenmäßig die Hälfte der Vorstands-Mitglieder Geistliche sein können, wählte man deren doch nur fünf, und zwar solche, wie den Dr. Nupp, von denen herrschsüchtig-hierarchische Uebergriffe nicht zu befürchten. Unsern Frommen schien daher auch die ganze Versammlung ein Dorn im Auge zu sein, und wenn das Geschwätz der Herren Sartorius, Dörner, Wald u. A. überhaupt einen Sinn hatte, so konnte es kein anderer sein, als der, durch gesuchte Einreden den Verein an seiner Konstituierung zu behindern. Ohnehin bleibt zu bedauern, daß, obwohl die Mehrzahl der Versammlung in der Ansicht übereinstimmte, daß man dem Vereine eine höhere Weihe und tiefere Bedeutung geben müsse, indem man ihn zu einer Phalanx des streitenden Protestantismus machte, anstatt zu einer bloßen Kollekten-Anstalt — die Erörterung über diesen Punkt vermieden wurde, nachdem ihn der gleichfalls anwesende Regierungs-Präsident Herr von Raumer zur Sprache gebracht hatte, wobei er sich entschieden dagegen erklärte. Die Versammlung gab aber ihre Ansicht mindestens indirect dadurch zu erkennen, daß sie den Herrn von R. bei der Wahl zum Vorsteher durchfallen ließ. Doch verdanken wir ihm vorläufig die Ueberzeugung, daß dem hiesigen Verein der Anschluß an den Central-Verein gestattet werden wird. Er nannte einen solchen Anschluß eine Nothwendigkeit, und obwohl er hervorhob, daß die Genehmigung eines solchen bereits andern Vereinen von dem Ministerio versagt worden, munterte er doch die Versammlung auf, dessenungeachtet vertrauensvoll dieselbe nachzusehen. Da er nun in seiner hohen amtlichen Stellung mit den Prinzipien des Ministerii genau bekannt sein muß, wäre es eine unnöthige Gleichnerei gewesen, zu einem solchen Schritte zu ermuntern, wenn er ihn als entschieden fruchtlos voraussähe. Dennoch verbreitet sich jetzt die Nachricht, daß der König selbst sich an die Spitze der preussischen Gustav-Adolph-Vereine stellen wolle. Bestätigte sich diese Nachricht, so würde sich jedenfalls der hiesige Verein auflösen, da er nur unter der Bedingung des Anschlusses an den Central-Verein zusammengetreten ist.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die Vorlesungen auf der Leipziger Universität für das Sommersemester haben begonnen. Das gedruckte Verzeichniß derselben bietet nach Abrechnung der praktischen Uebungen einzelner wissenschaftlichen Societäten, so wie der Repetitorien u. s. w. mehr als 220 Collegia, die von 94 Docenten angekündigt sind, unter welchen bekanntlich in allen Fächern tüchtige Männer sich befinden. Die theologische Facultät wird durch 15 Docenten (6 ord., 3 außerord. Prof., 6 Privatdocenten), die juristische durch 16 (7 o., 2 ao., 7 Privatd.), die medicinische durch 27 (10 o., 7 ao., 10 Privatd.), und die philosophische durch 36 (15 o., 11 ao., 10 Doc., incl. der Lectoren,) vertreten. Auffallend ist, daß kein Lector für die französische Sprache sich findet, während spanische und portugiesische Sprache ihren Vertreter hat; meint man etwa, der Student bringe ausreichende Kenntniß jener Sprache schon vom Gymnasium mit? Uns hat die Erfahrung vom Gegentheil überzeugt. Das Sanskrit ist sehr reichlich bedacht, dagegen fehlt Syrisch und Neugriechisch gänzlich, und außer einem Exegeticum über die Psalmen ist nur noch ein einziges hebräisches Collegium in Aussicht gestellt, eine Vernachlässigung, deren man sich wohl nicht schuldig machen sollte. Das Englische und Altdeutsche ist sehr schwach vertreten, nach deutschen und nordischen Alterthümern, nach indischer Mythologie u. s. w. sucht man vergebens. In der Theologie ist es auffallend, vier Collegia über Matthäus, und keines über Lucas und Johannes; keine Synopsis, angekündigt zu sehen; ebenso fehlt hier Reformationsgeschichte, und — merkwürdigerweise auch die Symbolik, ein gerade in jetziger Zeit so äußerst wichtiger Gegenstand. Die Jurisprudenz ist besser versorgt, nur vermiften wir eine Vorlesung über deutsche Rechtsalterthümer, so wie über das Institut der Jury, und überhaupt über öffentliches Gerichtsverfahren, letzteres um so auffallender, als der Streit über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Einführung desselben gerade jetzt Sachsen lebhaft bewegt; die Facultät scheint ihren Gesichtskreis zu eng zu begrenzen und überwiegend das Praktische auf Kosten des allgemein Wissenschaftlichen zu begünstigen! Die Medicin erscheint am genügendsten vertreten, wenn wir davon absehen, daß keine allgemeine Geschichte dieser Wissenschaft gelesen wird. Dagegen läßt die Auswahl der philosophischen Vorlesungen, im weitern Sinne, außer den schon oben bemerkten Mängeln viel zu wünschen übrig. Wir vermiften da eine allgemeine Geschichte der Philosophie, Aesthetik und Literaturge-

schichte, sowie die anorganische Chemie; und die klassischen Sprachen, Astronomie und Mathematik, Zoologie und Mineralogie sind sehr spärlich oder einseitig bedacht, während z. B. für die Botanik überreichlich gesorgt ist. Gesteht wir gern zu, daß die Uebungen der verschiedenen Gesellschaften der Universität, die indeß doch nur immer einem Theile der Studirenden zu Gute kommen, hier und da eine Lücke auszufüllen geeignet sind; daß die hier angedeuteten fehlenden Vorlesungen durch Vorträge eines folgenden Semesters ergänzt werden mögen, so erscheint es doch immer als ein Unrecht, wenn eine so wichtige Universität nicht darauf Bedacht nimmt, in jedem Semestralcursus die vertretenen wissenschaftlichen Gebiete vollständig und für jeden Einzelnen zugänglich, zur Benutzung aufzuschließen. Das läßt sich einrichten.

18.

Professor Dr. Blochmann, Director einer Erziehungsanstalt und des Bisthum'schen Geschlechts-gymnasiums zu Dresden, hat den rothen Adler-Orden 3. Classe erhalten. Wir freuen uns aufrichtig über die Auszeichnung, die ein fremder Fürst einem der ausgezeichnetsten Pädagogen Sachsens hat zu Theil werden lassen. Der Ruf jener Anstalten muß auch im Auslande ein sehr bedeutender sein, da man in den Schülerverzeichnissen Namen und Orte aus allen Theilen Europa's, selbst aus Amerika, findet.

Der geistvolle Steinzeichner, Franz Hanfstängl, verläßt gegen Ende dieses Monats Dresden, das er behufs der Copirung der bedeutendsten Bilder der Gemäldegalerie für sein bekanntes großes Unternehmen seit zehn Jahren zum Aufenthaltsorte gewählt hatte, um fortan einen Theil des Jahres auf seiner in dem schönsten Theile Hoch-Baierns am Ammersee gelegenen Besitzung „Hochschloß“ mit seiner lebenswürdigen Familie in ländlicher Zurückgezogenheit zu leben und jährlich nur auf ein paar Monate nach Dresden zurückzukehren, wo das von ihm begründete Unternehmen unter der Leitung eines jüngeren Bruders weiteren Fortgang nimmt, da es nach dem neuesten Plane noch mehr als die anfangs bestimmten 120 Copieen umfassen soll. Am 17. d. Mon. hatten dem Scheidenden zu Ehren mehr als achtzig seiner Freunde und Bekannten auf der Brühl'schen Terrasse ein Abschieds-souper veranstaltet.

1.

Druck von Carl Rammig
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.